



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

**Predigt am Pfingstsonntag, 15. Mai 2016, in der St. Matthäuskirche in München**

*1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, 1 wie der Geist ihnen gab auszusprechen. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? 8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, 11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: „Was will das werden?“ 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: „Sie sind voll von süßem Wein.“*



*14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: „Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; 16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): 17 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; 18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.“*

Apostelgeschichte 2, 1-18

Liebe Gemeinde,

reden wir noch miteinander? Verstehen wir uns noch? Versuchen wir es wenigstens? Diese Fragen bewegen in diesen Tagen viele. Und dabei geht es nicht zuerst darum, ob man mit der AFD als Partei redet oder nicht. Es geht um das gesellschaftliche Klima als Ganzes. Insbesondere in den sozialen Medien, auf Facebook oder Twitter, gewinnt man zuweilen den Eindruck, dass das, was man dort „Kommunikation“ nennt, gar keine Kommunikation mehr ist, sondern in Wirklichkeit nur noch das Abladen der eigenen Befindlichkeiten, das Herauslassen der eigenen Frustrationen, die Suche nach Selbstbestätigung. Das, was Kommunikation eigentlich ausmacht, das achtsame Zuhören, der wechselseitige Respekt, das Verstehen-Wollen, die Bereitschaft, etwas zu lernen, scheint immer mehr in den Hintergrund zu treten.

Wie gut ist es da, dass jetzt Pfingsten ist! Wie gut ist es, dass uns der heilige Geist verheißen wird! Wie gut ist es, dass uns die Ohren und das Herz für das Verstehen geöffnet werden! Denn die Pfingstgeschichte ist die Geschichte eines Kommunikationswunders.

Es ist ja etwas Ungeheures, was da berichtet wird. Die Bilder, die uns vor Augen gemalt werden, geben eine Ahnung davon. Ein plötzliches Brausen vom Himmel, ein

gewaltiger Wind, dann die Vision von Zungen, die wie von Feuer zerteilt, sich auf die Menschen setzen, die da versammelt sind. So gewaltig ist diese Erfahrung, dass die Menschen, die sie miterlebt haben, sie nie mehr vergessen konnten. Sie haben sie weitererzählt, haben sie irgendwann aufgeschrieben, so dass sich diese Geschichte weiterverbreitet hat, irgendwann bis in alle Welt und seitdem immer wieder laut vorgelesen wurde – und das Jahrhundert um Jahrhundert, durch die Zeiten, bis heute. So ist diese Geschichte bis hierher in die Münchner Matthäuskirche gekommen. Und durch diese vielen Jahrhunderte hindurch hat sie die Menschen verbunden, hat aus allen, die sie gehört und im Herzen verstanden haben, eine große Gemeinschaft gemacht – eine Gemeinschaft, die wir die „Kirche“ nennen.

Es beginnt schon beim Ereignis selbst, das in der Pfingstgeschichte berichtet wird. Die Jünger stehen zusammen, als der Geist auf sie herabkommt „und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen“. Und um sie herum stehen lauter Menschen aus ganz unterschiedlichen Ländern mit ganz unterschiedlichen Sprachen. Und alle verstehen sie, was die Jünger sagen. Die Jünger sprechen in ihrer Sprache. Der Geist öffnet den Hörenden das Herz, so dass sie verstehen, was die Jünger sagen. Und später im Text heißt es dann: „Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.“

Die Pfingstgeschichte ist die Geschichte eines Kommunikationswunders. Aber bei diesem Kommunikationswunder geht es nicht einfach nur um das Miteinander-Reden an sich. Man redet nicht über irgendetwas. „Wir hören sie in unseren Sprachen von den großen Taten Gottes reden.“ – sagen die Menschen aus aller Herren Länder, die um die Jünger herumstehen.

Und wir verstehen, was gemeint ist, haben diese großen Taten Gottes vielleicht im eigenen Leben erfahren. Wir hören sie davon reden, wie Gott sich von Anfang an der Welt in Liebe zugewandt hat und bis heute zuwendet. Wir hören sie davon reden, wie Gott diese Welt aus Liebe geschaffen hat. Wie er den Menschen geschaffen hat

zum seinem Ebenbild und ihm damit eine Würde gegeben hat, die die niemand verletzen darf und die unvereinbar ist mit Rassismus, Antisemitismus und jeder anderen Form der Menschenfeindlichkeit. Die jedem Einzelnen von uns die Gewissheit gibt, einen unendlichen Wert zu haben, ohne ihn sich verdienen zu müssen. Wir hören sie davon reden, wie Gott sein Volk immer wieder aus Gefahr gerettet und bewahrt hat und uns bis heute rettet, stärkt, führt und leitet. Wir hören sie davon reden, wie Gott Mensch geworden ist und sich in die Perspektive der Hungernden, der Durstigen, der Kranken, der Nackten, der Gefangenen und der Fremden begeben hat und damit die Gotteserfahrung untrennbar mit dem Einsatz für die Schwachen verbunden hat. Wir hören sie davon reden, wie Gott der Gewalt, die Menschen kaputt macht, den Kampf angesagt hat und den Menschen ein neues Herz und einen neuen Geist gibt, dass sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen und kein Volk wider das andere das Schwert erhebt, und sie hinfert nicht mehr lernen werden, Krieg zu führen (Jes 2,4). Wir hören sie reden von dem neuen Himmel und der neuen Erde, in der alle Tränen abgewischt sind und kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz mehr ist. Wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. Und der Glaube kommt zurück, die Hoffnung kommt zurück. Die Liebe kommt zurück.

Das ist es, worum es bei diesem Kommunikationswunder geht. Und das ist es, was wir heute so dringend brauchen. Wir diskutieren, wer mit wem redet oder nicht redet. Wir verteilen dabei Hüte und legen Menschen fest auf das, was sie sagen oder denken. Deswegen brauchen wir den Pfingstgeist! Deswegen brauchen wir eine Dynamik, die die Hüte wegfeht und Menschen neu zusammen bringt, dass sie miteinander reden. Aber das Reden ist kein geistloses Reden. Es ist nicht ein Reden um des Redens willen. Erst recht ist es kein Reden, das nicht vom Geist geleitet ist, sondern dem Ungeist freie Bahn gibt. Der Ungeist der Menschenfeindlichkeit hat mit dem Geist von Pfingsten jedenfalls nichts zu tun. Alles Reden, das helfen kann, die großen Taten Gottes heute neu zu verstehen, die in der Gottebenbildlichkeit gründende

Würde eines jeden Menschen neu in den Herzen zu verankern, ist Reden in der Ziel-  
linie des Pfingstwunders.

Aber kann man als aufgeklärter Mensch überhaupt so unbefangen von den großen  
Taten Gottes reden? Kann man diese Geschichten wirklich glauben? Kann man das  
wirklich hoffen, dass die Liebe stärker ist als Hass und Gewalt? Oder ist das am Ende  
Realitätsverweigerung? Kann man auf den Pfingstgeist hoffen, wo doch alle Wahr-  
scheinlichkeiten gegen solche Hoffnung sprechen?

Ja, man kann! Der Lauf der Welt ist nicht festgelegt. Die Spuren des Heiligen Geistes  
sind bis in die Wissenschaften hinein zu finden. Ja, auch die moderne Wissenschaft  
kennt ein Phänomen, das man als Spur des Heiligen Geistes verstehen kann. Die Wis-  
enschaftler nennen es „Emergenz“. Emergenz kommt vom Lateinischen „emergere“  
und heißt wörtlich übersetzt „Auftauchen“, „Herauskommen“, „Emporsteigen“. Es  
bezeichnet „die Herausbildung von neuen Eigenschaften oder Strukturen eines  
Systems infolge des Zusammenspiels seiner Elemente“ – so kann man es in Wikipedia  
finden. Das Spannende ist, dass sich diese neuen Eigenschaften nicht aus dem  
Prinzip Ursache-Wirkung erklären lassen. Wissenschaftler können normalerweise  
beschreiben, wie Dinge aus anderen Dingen entstehen. Es gibt aber eben auch Phä-  
nomene, bei denen diese Erklärung auch aus wissenschaftlicher Sicht ausdrücklich  
unmöglich ist. Phänomene, die nachweisbar nicht aus irgendwelchen wissenschaft-  
lich im Prinzip beschreibbaren Ursachen zu erklären sind.

Wir Christen müssen also keineswegs unser aufgeklärtes Denken hinter uns lassen,  
wenn wir auf den Heiligen Geist hoffen. Wenn wir darauf vertrauen, dass Gott an  
uns und seiner ganzen Schöpfung in einer Weise wirken kann, die keiner erwarten  
kann, sondern die wir nur erhoffen können. Die keiner erklären kann, sondern über  
die wir nur staunen können.

Liebe Gemeinde, wir dürfen als Menschen von heute beherzt hoffen. Wir dürfen fest  
auf den Geist vertrauen. Wir dürfen uns darauf verlassen, dass Gott diese Welt nicht

ins Nichts laufen lässt, sondern der neue Himmel und die neue Erde am Ende sichtbar werden.

Wir sind heute eine große Pfingstgemeinde, eine große Geistgemeinde, eine große Christusgemeinde. Und wir sind heute so bunt, wie die Menschen, die damals mit den Jüngern zusammen waren. Menschen aus München sind da, ein ganzer Bus aus Steinheim bei Memmingen ist da – das freut mich als gebürtigen Memminger natürlich besonders – und wir haben Besuch aus der großen weiten Welt, von unseren Freunden aus Tansania mit Bischof Mengele an der Spitze. Das ist eine Riesenfreude für uns. Und es ist Ausdruck dieser wunderbaren Erfahrung, dass die Grenzen fallen, wenn der Geist Gottes auf uns kommt und wir eine große Gemeinschaft der Gesegneten werden.

Lasst uns in der Welt bezeugen, was es heißt, in dieser Gemeinschaft der Gesegneten leben zu dürfen. Lasst uns dafür streiten, dass die Grenzen, die in der Welt zwischen den Nationen, den Religionen und den Kulturen immer wieder von neuem aufgebaut werden, überwunden werden und wir auch in der Welt eine große Gemeinschaft der Kinder Gottes werden, alle miteinander geschaffen zu seinem Bilde.

Ja, darauf dürfen wir hoffen. Denn es ist Pfingsten! Der Geist des Herrn, der Geist der Freiheit, ist da!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN